Der
Breslauische Erzähler.
Eine Wochenschrift.
No. 35.
Den 26ten August 1809.

Erklärung des Kupfers.

Eine Partie bei Treschen.

Treschens anmuthige Umgebungen und das wohlschmeckende Bier, machten es schon vor langer Zeit zu einem gern besuchten Lustort der Breslauer Bewohner.

Im ersten Jahrgange dieser Blätter lieferten wir daher schon eine abgebildete Partie, hoffentlich wird auch die heutige nicht mißfallen, welche den kleinen Teich bei dem Brauer, dessen Wohnort, und den mit schönen Eichen umkränzten Damm darstellt, auf welchem schon so viele Breslauer lustwandelten, und sich an den anmuthigen Abwechselungen, welche der Fluß, der Wald, der grüne Boden nebst den angrenzenden Feldern und Wiesen darbieten, ergötzten.

Der Vater an seinen Sohn.

Wie ein Adler aus dem Felsenneste
endlich sich in freien Schwung erhebt,
über Thal und Hügel, Zweig und Aeste
in die freie Welt begierig strebt:
Also ziehst du Jüngling reif an Kräften
in des Lebens großes Arbeitsfeld,
wo das Schicksal zu den Weltgeschäften
seine Diener nach und nach bestellt!

Ohne Führer, ohne Zwang und Schranken,
keinem als dir selber anvertraut,
folgst du jetzt dem eigenen Gedanken,
dein Entschluß wird von dir selbst gebaut.
Gott und dein Gewissen sehn und prüfen,
sie nur richten Willen, Zweck und That,
sie ergründen deines Herzens Tiefen
und verwerfen jeden schlechten Rath!

Jüngling, horch auf sie zu allen Zeiten!
wer sich einmal in die Tiefe stürzt,
hat des schönen Lebens Herrlichkeiten,
seine Ruh auf ewig abgekürzt.
Eine Blüte von dem Stamm gebrochen,
der der Tugend reichem Land entsteigt,
wird oft schrecklich an dem Mann gerochen,
wenn er der Erkenntniß Licht erreicht.

Das

Das Loos der Menschen.

Es irren, wie Nebel im Morgenlicht,
die Räthsel des Lebens, man lös't sie nicht;
Die heiligste Tugend steht in Schranken,
die Waage des Rechtes sieht man schwanken,
Phantome der Luft sind Ehr und Ruhm.
Hinüber in das Elysium
erheben sich meine Gedanken!

Das ernstliche Ringen, den graden Flug
des Geistes erschweret der Weltbetrug.
Es fesselt die Sünde die leichten Schwingen,
die auf zum Lichte der Wahrheit ringen,
und gaukelt umher nur Zauberei'n.
Da flattert der Geist in Träumerei'n
und kann nicht die Täuschung bezwingen.

Die Hülle umschwirret der Todes-Pfeil
zerbrechliche Schwachheit ist ihr Theil,
nur sinnliche Lüste ihr Vergnügen,
um welches sich Aloeblätter fügen;
Und Wolken von Sorg' und Traurigkeit
verdüstern die Spanne Lebenszeit,
wo Hofnung und Schlüße betrügen!

O selig wer dort im höhern Licht
mit keinem Schatten und Irrthum ficht,

Wer ferne vom Tand bethörter Knaben,
weit über das Nichts der Erd' erhaben,
sich selber in Werth und Wahrheit fühlt,
Wer da nicht fürder mit Puppen spielt,
die ihm nur kindische Freude gaben!

Breslauische Unruhen, besonders vom Jahr 1418.

In den ältesten Zeiten zogen die Herzöge von Schlesien ihre Einkünfte aus ihren Domainengütern und Kammerwäldern, aus Zöllen, Bergwerken, Gerichtsgefällen und Naturalgetraideabgaben. Als die Städte sich hoben und reicher wurden, fanden die schlesischen Fürsten allerhand Mittel, ihre Einkünfte durch bezahlte Privilegien und Freiheiten zu vermehren. Es dauerte aber lange Zeit, ehe die Bürger, namentlich der Stadt Breslau zu beständigen Abgaben auf heutigen Fuß angehalten wurden. Das erste Beispiel findet sich im Jahre 1279, wo der Herzog Heinrich IV. eine ordentliche Steuer, nämlich für jedes Haus vier Kreutzer zu zahlen, auflegte. Diese Hausabgabe wurde Geschoßgeld genannt.

So unbedeutend uns jetzt diese Abgabe scheinen mag, so sehr sträubten sich damals die, an dergleichen Leistungen noch nicht gewöhnten, Bürger. Die Aufopferung eines Theiles seines Eigenthumes ist dem Patriotismus von jeher am sauersten eingegangen. Es fanden sich in der Stadt mehrere, die mit dieser Einrichtung unzufrieden waren, und ihre Mitbür-

bürger zum Aufstand reizten. Der Herzog Heinrich ließ aber die Rädelsführer ergreifen, und dreien von ihnen die Köpfe abschlagen. Diese Lehre war so wirksam, daß nicht nur das Geschoßgeld gegeben wurde, sondern auch über 100 Jahr Einigkeit und Frieden in der Stadt herrschten.

Unter der nachläßigen Regierung des Kaiser Wenzels brachen von Zeit zu Zeit neue Zwistigkeiten zwischen dem Magistrat und den Innungen aus. Eine von diesen Unruhen endete sich damit, daß im Jahr 1390 der Rath von der Bürgerschaft gewaltsam ab, und ein neuer an seine Stelle angesetzt wurde. Allein man ward auch mit diesem bald mißvergnügt. Dies zeigte sich besonders im Jahr 1395, wo die Unruhen so groß wurden, daß der König Wenzel einen besonderen Commissarius, Heinrich von Duba, herschickte, um die streitenden Partheien mit einander zu vergleichen. Es betraf hauptsächlich den freien Brod- und Fleischmarkt, den man, um die nothwendigsten Lebensmittel wohlfeil zu haben, angeordnet hatte, und das Geschoßgeld, welches von dem Rath jetzt erhoben wurde. Heinrich von Duba konnte wenig ausrichten, doch scheint es, daß die Partheien sich von selbst vor der Hand etwas beruhigten, oder wenigstens ihre Streitigkeiten nicht mehr so heftig, als vorher, führten.

Als endlich der König Wenzel 1404 selbst zum zweitenmal nach Breslau kam, untersuchte er die Mißhelligkeiten, die zwischen dem Magistrat und der Bürgerschaft obwalteten, und da er fand, daß die letztere unrecht gehandelt habe, so setzte er den neu gewählten Magistrat ab, beraubte die Stadt aller

Pri-

Privilegien und der Rathschur, und belegte noch überdies die Stadt mit einer Geldbuße von 8000 Mark Groschen. Wie wenig Autorität dieser Regent gehabt habe, beweiset dies, daß der von ihm angesetzte neue Magistrat, gleich nachdem er den Rücken gewendet, wieder verdrängt wurde. Wenzel war zu schwach, diesen Unruhen zu steuern. Im Jahre 1408 wurde der Rath dreimal verändert und dennoch war man nicht mit ihm zufrieden, weil die Gewählten gewöhnlich wieder Patricier waren, die als Senatoren die Rechte des Raths verfochten, und der großen Bürgerschaft keinen Antheil an der Kämmereiverwaltung gestatten wollten.

Wenzel wollte die Breslauer durch einige Nachgiebigkeit und durch eine Art von Gerechtigkeit zur Eintracht locken, und gab ihnen im Jahre 1409 alle geraubte Privilegien und selbst die Raths-Chur (oder freie Rathswahl) wieder, nachdem er einen neuen Magistrat bestellt hatte; gab aber bald darauf eben diesem Magistrat den Befehl, mit allem Ernst die Unruhen unter den Bürgern beizulegen, wofern er nicht selbst die härteste Ahnung von Seiten des Kaisers erfahren wollte. Die Strenge, zu welcher der Magistrat dadurch genöthigt wurde, war nicht geeignet, die Bürgerschaft zu gewinnen, die durchaus darauf bestand, daß auch aus den nicht patrizischen Familien Rathsherrn gewählt, und an der öffentlichen Verwaltung Theil nehmen sollten. Auch dies wurde ihnen im Jahr 1417 von Wenzeln zugestanden, und die Verordnung gemacht, daß die Kaufleute vier Männer aus den Handwerkern und diese wiederum vier Personen aus den Kaufleuten erwählten,

ten, die zugleich mit dem Rath die Einkünfte der Stadt erheben und verwenden sollten.

Aber auch diese Einrichtung schien dem großen Haufen der Bürgerschaft noch zu aristokratisch. Man wünschte eine demokratische Stadtregierung, an der jeder und alle Theil nehmen könnten. Die bisherige Sitte, daß nur immer aus den vornehmen patrizischen Familien die Rathsherrn gewählt wurden, und diese, ohne weiter öffentlich Rechnung zu legen und der ganzen Bürgerschaft verantwortlich zu seyn, das Geschoßgeld, oder das Eidgeschoß erhoben, welches freilich der Rath oft nothgedrungen fordern mußte, weil die Regenten Geld von ihm verlangten, und der Verdacht, daß selbst die Rathsherrn, die aus ihrer Mitte genommen waren, bald in den Geist des alten Rathes einstimmen würden, endlich die Kenntniß von Wenzels Schwäche, und die wenige Furcht, welche sie vor ihm hatten, dies und anderes erhitzte immer von neuem die Köpfe, die durch die bisherigen, zum Theil glücklich durchgeführten, Streitigkeiten kühn und unternehmend geworden waren. Ein neues Eidgeschoß setzte sie in Bewegung.

Die Häupter der demokratischen Parthei versammelten sich öfters in einem Kretschamhause in der Neustadt, das Paradies genannt, zogen bald mehrere Mitglieder an sich und berathschlagten sich über die Maaßregeln, die sie zur Ausführung ihrer Absichten nöthig erachteten. Nachdem sie darüber einig geworden waren, versammelten sie sich in großer Anzahl den 17. Juli 1418 in der St. Clemens Kirche der Neustadt, verschworen sich zusammen, nahmen das Abendmal, und bestimmten den folgenden Tag, die

zwölfte

zwölfte Stunde, wenn der Hirte, um das Vieh auszutreiben, mit dem Horn blasen würde, zur Ausführung.

Die Verschwornen brachen abgeredetermaaßen den 18. Juli zu Mittage ins Rathhaus ein, hieben die Thür, welche sie verschlossen fanden auf, und eines Brauers Hanke Ehefrau lief auf den Rathsthurm, um die Sturmglocke zu läuten. Die schrecklichsten Gewaltsamkeiten, wie es bei revolutionären Auftritten dieser Art zu gehen pflegt, wurden ausgeübt. Man erbrach Kisten, Kasten und Almern, raubte das Geld, zerriß die königlichen und fürstlichen Briefe, zerhieb und zerstach Thüren nnd Geräthschaften, und plünderte, was man vorfand. Diese Revolutionairs nahmen die Harnische und Waffen, welche auf dem Rathhause hingen, bekleideten sich damit, und verübten in denselben Mord und Frevel. Sie öfneten die Gefängniße und setzten die Spitzbuben, Betrüger, Schuldner und andere Verbrecher, welche darin saßen, in Freiheit, und diese schloßen sich an sie an. Viele Rathsmitglieder wurden bei diesem Tumult jämmerlich zerschlagen und gemißhandelt, sechs von ihnen, welche am meisten ein Gegenstand des Hasses waren, wurden ergriffen, und ohne weiteres hingerichtet, der siebente Johann Megerlein, der sich auf den Thurm geflüchtet hatte, wurde von einem Schuster, Namens Georg Ratheburg von da hinuntergestürzt.

Man erzählt von diesem, daß er sein Gevatter gewesen, und der Rathsherr Megerlein, welcher aus den Zünften erwählt war, ihn mit Flehen und Bitten und mit Berufung auf ihre Gevatterschaft zu besänftigen gesucht habe. Der Schumacher aber

gab zur Antwort: „Gevatter hin, Gevatter her, die Gevatterschaft ist aus" — und so warf er ihn auf die Seite des Fischmarkts, wo eine große Menge von Aufrührern mit Spießen und Stangen stand, herunter, daß sein Gehirn ihm aus dem Kopfe sprang. Gleich darauf wählte die Bürgerschaft sich einen neuen Magistrat nach ihrem Gefallen. Der Kaiser Wenzel ahnete diesen Frevel nicht, vielleicht weil er selbst in Böhmen, wo in Prag folgendes Jahr sich ein ähnlicher Auftritt ereignete, so beschäftigt war, daß er auf Breslau nicht seine Aufmerksamkeit richten konnte.

Allein als sein Bruder, der Kaiser Sigismund, als Erbe seiner Länder, auch die Regierung über Schlesien erhielt, war es seine erste Sorge, den strafbaren Unfug in Breslau auf das genaueste untersuchen zu lassen. Er traf daher die Verfügung, daß die vorzüglichsten Rädelsführer, die zwei Jahre frei und ungestraft in Breslau herum gegangen waren, und zum Theil große Rollen spielten, ergriffen und in gefängliche Haft gesetzt wurden. Er setzte darauf eine große Criminalcommission, Schöppenbank genannt, nieder, welche aus den Schöppenältesten, Kaufleuten, Geschwornen von Breslau, und den Rathmännern aus Schweidnitz, Striegau, Jauer, Bunzlau, Löwenberg, Reichenbach, Hirschberg, Namslau und Neumarkt bestand, und ließ über die Verbrecher ein öffentliches feierliches Gericht ergehen. Diese Schöppenbank wurde auf offenem Ringe an dem damals sogenannten Wolfischen Hause gehalten. Der Kaiser kam selbst nach Breslau 1420, und 12 Kaiserliche Räthe führten vor dem erwähnten Raths-

tribu-

tribunal die Anklage im Namen ihres Herrn gegen die Unruhstifter.

Nach vollendeter Untersuchung wurden 23 der Strafbarsten zum Tode verdammt und auf dem offenen Ringe hingerichtet. Man erzählt, daß der Kaiser Siegismund an einem Fenster des Rathhauses gestanden habe, als die Delinquenten aus dem Gefängniß zum Richtplatz abgeführt wurden. Alle Vorübergehenden bezeigten dem Regenten die gebührende Ehrfurcht, aber die Verbrecher machten auch nicht die geringste Verbeugung, sondern gingen trotzig vorbei. Die Enthaupteten wurden auf dem Elisabeth-Kirchhof gleich vorn, wo man von dem Ringe hineingeht, an den Häusern beerdigt.

Außer diesen wurden noch 55 geflüchtete Personen, welche an dem Tumult lebhaften Antheil genommen hatten, des Todes schuldig erklärt und ihre Güter confiscirt. Uebrigens ist zu merken, daß die Verbrecher, wie ein Chronicken-Schreiber sich ausdrückt: „liederliche, versoffene Brüder gewesen, welche lieber gewollt, daß gar keine Obrigkeit wäre, damit sie desto freier ihr liederliches Leben führen möchten.“

Die sechs Rathsherrn, welche bei jener Unruhe ihr Leben einbüßten, hießen Nikolaus Neumarkt, Johann Sachse, Feistequeling, Heinrich Schmed, Fresberg und Johann Stille. Sie sollen auf der Südseite der Mar. Magdalenen-Kirche begraben liegen.

Me-

Metaphern.

Man nennt Metaphern eine Art bildlicher Ausdrücke, unter denen man ganz etwas anders versteht und verstehen muß, als sie nach ihrer ersten und eigentlichen Bedeutung bezeichnen. „Der römische Adler wurde von den deutschen Löwen zerrissen," ist eine solche Redensart, die ein jeder versteht, weil der eigentliche Sinn nicht sehr versteckt ist. Schwerer sind oft die Metaphern zu verstehen, wenn sie durch mehrere Sätze durchgeführt, zu Allegorieen werden, die eine ganze Geschichte, bildlich dargestellt, enthalten. Dahin gehören viele Erzählungen aus der Mythologie, die in diese symbolische Schreibart eingekleidet sind. So wird von dem Midas erzählt, daß er Eselsohren getragen und alles in Gold verwandelt habe, was seine Hände berührten. Im Grunde ist dies nichts, als eine sinnbildliche, durch Metaphern dargestellte Erzählung von der großen Aufmerksamkeit und Betriebsamkeit dieses Königes, welcher auf alles, was im Lande vorging, hörte, und durch Bearbeitung der Goldbergwerke oder durch Handel einen solchen Reichthum erwarb, daß er seine Geräthe von Gold verfertigen lassen konnte. In den christlichen Alterthümern findet man, daß die ersten Glaubensbekenner auf ihre Grabsteine beständig den Jonas, wie er von dem Wallfisch verschlungen und wieder ausgeworfen wird, abbilden ließen. Dies war ihnen ein Sinnbild der Vernichtung und der Auferstehung, und die Erzählung nichts als Allegorie, in der durch ein Bild die Auferstehung des Menschen dargestellt wird. Eine ähnliche Bewandtniß hat es

un-

unstreitig mit der Benennung Eselsfresser, die man sonst den Schlesiern zugeeignet hat. Der Magister Caspar Sommer, ein eifriger Schlesier, hat in der Absicht, die Ehre seiner Landsleute zu retten, eine weitläuftige Abhandlung in lateinischer Sprache darüber geschrieben, die auch in dem deliciarum manipulo deutsch übersetzt zu lesen ist. Er widerlegt alle die albernen Erzählungen, die davon in Umlauf gekommen sind, und erklärt, wie zu erwarten war, das Wort endlich für eine Metapher, für einen Ausdruck, der uneigentlich verstanden werden müsse. Schickfuß giebt den Ursprung so an. „Bei Reichenstein wurde vor langer Zeit ein ergiebiges Goldbergwerk bearbeitet, das bildlich der goldne Esel genannt wurde. Weil nun die Schlesier keinen Ausländer dazu ließen, so hätten diese erzählt, daß die Schlesier ihren Esel allein verzehrten, woher denn der Ausdruck Eselsfresser entstanden sey. Diese nicht unwahrscheinliche Erklärung hätte dann Aehnlichkeit mit der Fabel des Midas, und der Sinn könnte, statt schimpflich und ehrenrührig zu seyn, eher auf das Andenken unserer Vorfahren einen rühmlichen Glanz werfen.

Tapferkeit der Portugiesen.

Die Portugiesen haben sich durch Muth und Kühnheit in den vorigen Zeiten sehr ausgezeichnet. Die immerwährenden Kriege mit den ungläubigen Arabern, oder Mauren, ihren ewigen Feinden, und die beständigen Händel mit den Kastilianern, welche Portugall

tugall gern mit Spanien verbinden wollten, gaben den Portugiesen vielfache Gelegenheit sich in den Waffen zu üben, und ihre Kriegstalente zu entwickeln. Alfonsus I. wurde wegen seiner Tapferkeit auf dem Schlachtfelde von Durique zum König proclamirt, weil er den Ismael nebst 4 anderen Maurischen Königen, welche ein großes Heer, man sagt 400,000 Mann anführten, mit 13,000 Mann in die Flucht schlug. Nicht minder tapfer fochten die Portugiesen unter ihrem König Alfonsus IV. den Kühnen in der Schlacht bei Tariffa im Jahre 1340. Hier soll der König allein 5 Fahnen mit eigener Hand erobert haben, die hernach in der Hauptkirche zu Lissabon aufgehangen wurden. Man erzählt, daß in dieser Schlacht an 200,000 Mauren auf dem Platze geblieben sind, ungeachtet das Heer der Christen nicht höher als 58,000 Mann zu rechnen war.

Einer der größten Helden war der Connetable Nunno Alvarez Pereira unter der Regierung Johann I. Er schlug im Jahre 1385 bei dem Dorfe Aljubarrota 30,000 Castilianer gänzlich in die Flucht, ohngeachtet er selbst nicht mehr als 7000 Portugiesen anführte. Er war es, der zuerst die Araber in Afrika angriff, und die Stadt und Festung Ceuta mit Sturm eroberte. Der König Alfonsus V. verdiente sich durch seine Kriegszüge nach Afrika den Beinamen des Afrikaners. Er eroberte dort viele Städte, unter denen Arzila und Tanger die wichtigsten sind.

Ehr=

Ehrlosigkeit.

Die Ehrlosigkeit war in Athen eine grausame Strafe, und bestand in der Beraubung aller Vorrechte und Vortheile eines freien Bürgers. Wer an seiner Ehre gestraft ist, hat allen Schutz der Gesetze und der Gerechtigkeit verlohren. Gleichsam aus der Klasse der Bürger ausgestrichen, muß er den Muthwillen und Frevel aller derer geduldig ertragen, die ihn kränken und mißhandeln. Sein Feind kann ihn ungestraft verfolgen, der Beleidigte kann ihn nicht vor Gericht belangen. Der Ehrlose vermeidet daher jedes Zusammentreffen mit denen, die ihn schlecht behandeln könnten, und geht ihnen überall aus dem Wege. Er kann weder zum Schiedsrichter gewählt werden, noch zum Zeugen dienen, ja er darf nicht einmal einen Laut, ein Wort, ein Wehklagen hören lassen, sondern muß eine völlig stumme Person spielen, wenn er ja einer Richterversammlung vorgestellt wird. Er hat keine Verzeihung, keinen Beistand, keine directe Vertheidigung zu erwarten, weil kein Redner und kein Richter sich unmittelbar mit dem Ehrlosen befassen darf. Was den größten Verbrechern bewilligt und gegeben wird, Freiheit, zu reden, Mitleid zu erregen, zu klagen ist ihm verwehrt. Selbst die Kinder des Ehrlosen können den Vater nicht vertheidigen, und eine Klage, zur Aufhebung der Schande, anhängig machen. „Straton war als Schiedsrichter in den Angelegenheiten des Demosthenes seiner Ehre verlustig erklärt worden. Der letztere wäre befugt gewesen, da er von der Unschuld

schuld des Straton überzeugt war, ihn zu vertheidigen, allein dies konnte er unmittelbar nicht thun, weil der Ehrlose kein Kläger seyn konnte. Nur mittelbar macht er ein Richtertribunal auf das Unrecht aufmerksam, das Straton erlitten habe, ja läßt diesen selbst vorführen und sagt: „wenigstens wird es doch vergönnt seyn, daß er hier stehen darf.“

Noten.

Kein Umstand unseres Wesens wird mit mehr Interesse betrachtet, als die Unsterblichkeit. Die größte Lust dabei ist, daß das innere moralische Gefühl, die Vernunft und der Glaube in dieser Wahrheit übereinstimmen. Die Offenbahrung, die Philosophen, die unwissenden Heiden treffen darin überein. Nur unter verschiedenen Gestalten ist diese Lehre erschienen. Die pythagoräische Seelenwanderung, das sinnliche Paradies der Muhamedaner, das schattige Reich des Pluto bei den Griechen, der Scheol der Juden, das Valhalla der Deutschen, das Himmelreich der Christen kommen wenigstens in der Fortdauer unseres Daseyns überein, und verkünden eine dem vollbrachten Leben gemäße Austheilung von Belohnungen und Strafen.

Verderbniß und Verbesserung in einem Staate stehen beinah in gleichem Verhältniß. Es wird nicht mit einemmal ganz schlimm und nicht mit einemmal

wie-

wieder gut. Das letztere wird jedoch durch den stärkeren Gebrauch aller vorhandenen Hülfsmittel, durch Einigkeit des Willens, der durch die Einsicht der Nothwendigkeit des Beisammenhaltens befestiget wird, durch vorleuchtende große Beispiele und durch Werkzeuge, die mit Kraft und Verstand und Ansehen hinreichend ausgerüstet sind, sehr beschleunigt.

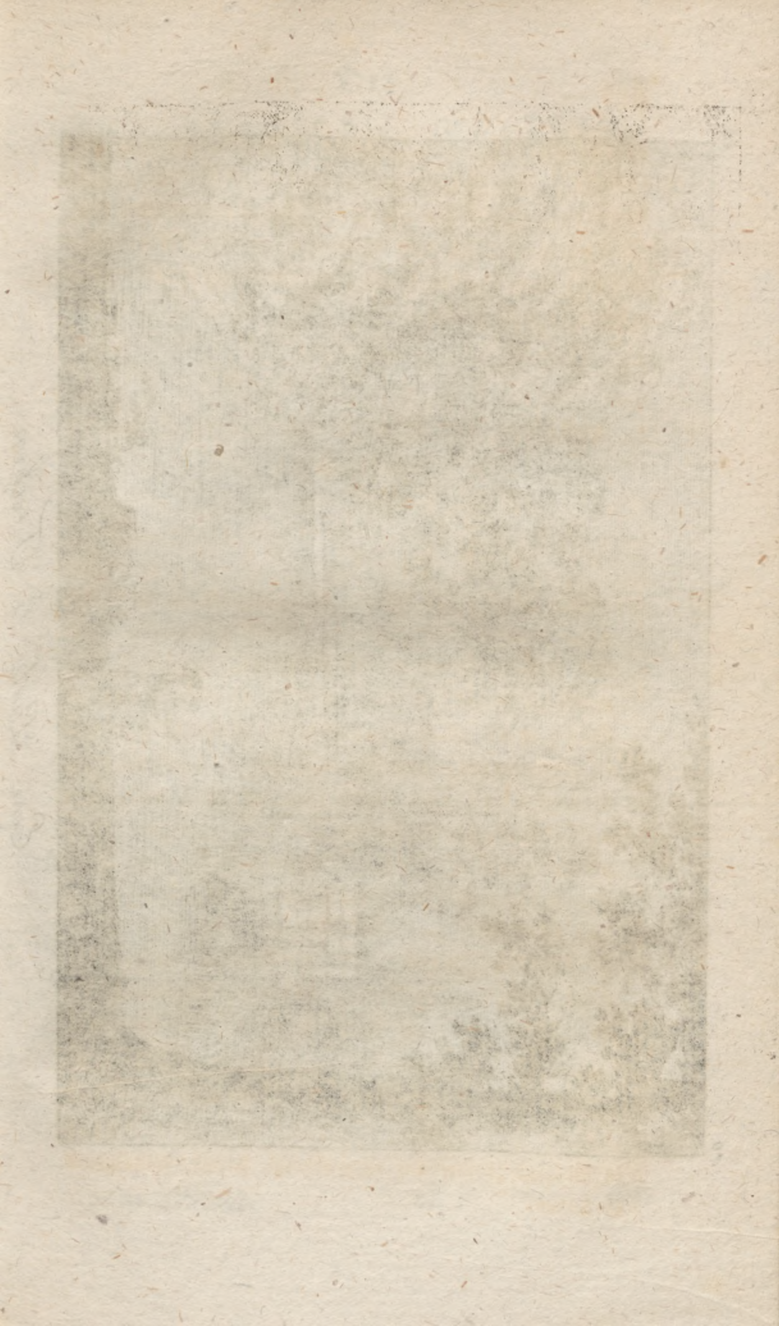
Auflösung der Charade im vorigen Stück.

Diebstahl.

Räthsel.

Es fliegt und fliegt doch nicht, hat auch nicht
Flügel an,
sticht ohne Schwert und Spieß, es beißt, doch ohne
Zahn.
Die Mädchen neckt es gern und ist flink und geschwind.
Vier Füße hat es nicht und zwei zu wenig sind,
und hat doch alle die. Es geht in schwarzer Tracht
und saugt das Blut bei Tage und bei Nacht.

Dieser Erzähler wird jeden Sonnabend ausgegeben, und ist in der Buchhandlung bei Carl Friedrich Barth in Breslau so wie auf allen Königl. Preuß. Postämtern zu haben.





Eine Partie bei Treschen